

Interpretieren – Franz Kafka: „Auf der Galerie“

Schülermaterial 2: Exemplarische Deutungsansätze

Schreibwerkstatt 1: vier Deutungsansätze

Im ersten Teil der Schreibwerkstatt finden Sie vier Deutungsansätze, die meist referiert, in einem Fall zitiert werden. Für das Interpretieren typische Formulierungen sind jeweils durch Fettdruck hervorgehoben.

Aufgabenstellung

Werten Sie die Materialien der Schreibwerkstatt 1 aus und ergänzen bzw. erweitern Sie Ihre inhaltlichen Erkenntnisse und Ihr Repertoire an geeigneten Formulierungen für das Interpretieren.

Text 1: Gesellschaftskritischer Deutungsansatz

5 Wenn der Text gelesen wird vor dem Hintergrund der Zeitumstände, in denen er entstanden ist, liegt die Deutung nahe, dass der Galeriebesucher den wahren Charakter der Gesellschaft sowie die Rolle des Einzelnen als Opfer erkennt, das in einen monotonen Kreislauf der modernen Arbeitswelt eingespannt ist. Der erste Absatz spiegelt die gesellschaftliche Realität wider, die dem Einzelnen seine Individualität raubt – er ist nur „irgendeine[r]“. Die extreme Entfremdung und Selbstentfremdung des modernen Menschen macht ein Eingreifen in den letztlich zum Tode führenden Prozess unmöglich. Da der Galeriebesucher dies erkennt im „schweren Traum“, weint er. Der Text führt ein Paradoxon vor: Die trostlose Lebenswirklichkeit wird als Schein ausgegeben, die heile Zirkuswelt als Sein; in Wahrheit ist es genau umgekehrt, der Widerspruch ist aber nicht auflösbar.

Text 2: Biografischer Deutungsansatz

5 Der biografische Bezug ergibt sich, wenn man annimmt, die beiden Hauptfiguren verweisen auf die historischen Personen Franz Kafka und seinen Vater. Alle Versuche Kafkas, verkörpert durch die „hinfällige, lungensüchtige Kunstreiterin“, dem übermächtigen Vater – dem „peitschenschwingenden, erbarmungslosen Chef“ – zu imponieren, scheitern. Der Vater treibt den Sohn an zu einer ungeliebten bürgerlichen Existenz, und der Sohn hat keine Kraft zur Gegenwehr. Stattdessen nimmt er nach außen die geforderte Rolle an und hofft, dadurch die Fürsorge und Bewunderung zu erlangen, die die „schöne Dame“ genießt. Von der Galerie aus erkennt der Zirkusbesucher – und in der Analogie der seine Lebenssituation reflektierende Kafka – dies als manipulierte, geschönte Scheinwelt.

Text 3: Poetologisch-ästhetischer Deutungsansatz

„Auf der Galerie“ kann verstanden werden als ein Text über das Entstehen von Kunst und Literatur, über die Möglichkeit des Gelingens oder Scheiterns. Dabei sieht man die Arbeit im Zirkus als Bild für den künstlerischen Schaffensprozess an. Diese

- 5 **Sichtweise liegt nahe, weil** Kafka seine literarische Produktivität einerseits als einen fruchtlosen, quälenden und letztendlich zum Tode führenden „Dressurakt“ empfand, er sich andererseits nach Erfolg und Anerkennung sehnte. Der Schreibprozess spielt sich im Eigentlichen vor einer grausamen Öffentlichkeit ab, Erfolge – der „Beifall“ – sind tödlich, da sie „eigentlich Dampfhämmer sind“.
- 10 Kafka konnte nur in der Dunkelheit der Nacht schaffen, die wenigen Glücksmomente im Schaffensprozess **erweisen sich als** kurze Haltepunkte in einem „Spiel“, das „[sich fortsetzte] in die immerfort weiter sich öffnende graue Zukunft“. **Wie die Reaktion** des Galeriebesuchers **zeigt**, der passiv bleibt und nicht ins Geschehen eingreift, ist das „Dilemma seiner schriftstellerischen Existenz (die verzweifelte Phase literarischer
- 15 Unproduktivität neben solchen literarisch erfolgreichen Schaffens) nicht auflösbar“ (Hermes, Roger: Auf der Galerie. In: Müller, Michael (Hrsg.): Interpretationen Franz Kafka. Romane und Erzählungen. Stuttgart 1994/2005, S. 230-231). **Allgemein betrachtet, entlarvt die kurze Erzählung** das literarische Schreiben also als einen zur Vernichtung des Schriftstellers führenden Prozess, dem keiner zu Hilfe kommt und
- 20 ‚Halt‘ ruft.

Text 4: Existenzialistischer Deutungsansatz

- Das, was der „normale“ Mensch als Realität sieht und daher auch **von Franz Kafka** bewusst grammatisch **in der Form** des Realis, des Indikativs, **ausgedrückt** wird – das „Glück“ der Kunstretterin –, ist gerade die Lüge, die Täuschung. Das, was nicht gesehen werden kann, ja was in unserer raumzeitlichen Anschauungswelt als unmöglich und unvorstellbar erscheint und daher von Kafka grammatisch in der Form des Irrealis, des
- 5 Konjunktivs ausgedrückt wird – das Leid der Kunstretterin [...] – [,] ist die Wahrheit. Da die Lüge der „normalen“ Anschauung diese Wahrheit verdeckt, so dass das Publikum nur eine glückstrahlende, von Beifall umrauschte Künstlerin sieht, ist Hilfe nicht
- 10 möglich, „weint“ der Galeriebesucher, „ohne es zu wissen“, „wie in einem schweren Traum versinkend“. Könnte aber die Wahrheit gesehen werden, dann wäre Rettung möglich, dann „stürzte ... vielleicht ... ein junger Galeriebesucher ... in die Manege, rief das Halt! durch die Fanfaren des immer sich anpassenden Orchesters“ [...].

- Aus diesem Beispiel wird der Sinn** von Kafkas merkwürdigen Verfremdungen **ganz**
- 15 **klar**: Seine Durchbrechungen der normalen raumzeitlichen Anschauungs- und Vorstellungswelt **dienen der Enthüllung**, dem Offenbarwerden der vollen Wahrheit und **haben damit zugleich** „rettende“, humanisierende **Bedeutung**, zum mindesten **im Sinn eines ethischen Postulats. Sie sind keine Verzeichnungen** der Wirklichkeit, sondern ihre Wiederherstellung, bzw. ihre volle Aufdeckung. [...] Wie selbst der junge Galerie-
- 20 besucher „weint, ohne es zu wissen“ [...], wie ihn das Leid anrührt, [...] so **bleiben durchweg bei Kafka den Menschen ihre eigensten Wahrheiten verhüllt**. Denn gerade ihr eigenes „normales“ Bewusstsein verstellt ihnen das Wissen vom ganzen verstümmelten Leben [...].

Quelle: Wilhelm Emrich (1975): Franz Kafka. Wiesbaden: Athenaiion, 36 u. 39 (Orthografie wurde angepasst.)